

Nachher ist man immer klüger, manchmal

Daniela Kuhn

Eingesperrt, ausgeschlossen. Besuchs- und Ausgehverbot in Heimen: 17 Bewohner und Angehörige erzählen

Zürich: Limmat Verlag, 2020
152 S., Klappenbroschur, 27 Euro

»Auch in einer ausserordentlichen Lage und mit Blick auf eine globale Gesundheitskrise müssen Massnahmen, die das Grundrecht beschränken, durch ein berechtigtes öffentliches Interesse oder den Schutz von Grundrechten Dritter gerechtfertigt, grundsätzlich geeignet und erforderlich sein. Sie dürfen in keinem Missverhältnis zum angestrebten Zweck stehen.« (Franziska Sprecher, S. 145)

Zur Eindämmung der Pandemie in der ersten Welle wurden im März 2020 erhebliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und Kontaktverbote angeordnet. Schnell rückten Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, weniger plakativ auch Behinderteneinrichtungen und Flüchtlingsunterkünfte in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Patientinnen und Patienten gehören nach wissenschaftlicher und öffentlicher Meinung zur Hochrisikogruppe. Zusammenleben auf engem Raum, stationäre Behandlung und Pflege erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Ansteckung. Spektakuläre Fälle



von Infektionshäufungen, wie z.B. im Klinikum Ernst von Bergmann in Potsdam, gingen viral durch die Medien.

Die Politik demonstrierte Entschlossenheit und wechselte (in Potsdam) die Geschäftsführung aus. Landesweit wurden Schutzkonzepte nachgeschärft, Vorkehrungen und Kontaktbeschränkungen konnten nicht restriktiv genug sein. Zunächst fand das kaum jemand problematisch – außer den Betroffenen und ihren Angehörigen. Erst im Oktober 2020, angesichts der zweiten Welle, warnte der Pflegebeauftragte der Bundesregierung Andreas Westerfellhaus, man dürfe Heimbewohner nicht entmündigen und gegen ihren Willen isolieren.

Daniela Kuhn, Jahrgang 1969, lebt und arbeitet als freie Journalistin in der Schweiz. Sie publiziert seit Jahren zu Themen der Altenhilfe und Psychiatrie. Im März 2020 wird sie als Angehörige ihrer hochbetagten Mutter mit den Restriktionen konfrontiert, die von der Heimleitung angeordnet

und robust durchgesetzt werden. In den folgenden Monaten interviewt sie 17 Menschen, die als Bewohnerin oder Bewohner eines Heimes oder als Angehörige von Kontaktbeschränkungen betroffen sind. In dem vorliegenden Buch »Eingesperrt, ausgeschlossen« gibt sie diesen Menschen eine Stimme. Auf jeweils wenigen Seiten fasst sie zusammen, was sie in Telefonaten und bei Besuchen erfahren hat. Herausgekommen ist ein ansehnliches und für Schweizer Verhältnisse erschwingliches Taschenbuch.

Empörung über Willkürmassnahmen und Ungerechtigkeiten, aber auch Angst, Rat- und Hilflosigkeit bilden eine Klammer über die Fallvignetten hinweg. Darüber hinaus gelingt es der Autorin, die Gesprächspartnerinnen mit ihren je eigenen Bewältigungsstrategien vor dem individuellen biografischen Hintergrund zu zeichnen. Das Katastrophale der Pandemie wird offenbar relativiert durch frühere Schicksalsschläge, sodass Daniela Kuhn teils voller Bewunderung von kaum fassbarer Gelassenheit angesichts monatelanger Entrechtung berichten kann.

Namen und Orte sind teilweise verfremdet, dem Wunsch der Gesprächspartner nach Anonymität entsprechend. Das verweist auf Macht- und Abhängigkeitsstrukturen und die Sorge vor Repressalien – auf dem Pflegemarkt ist der Kunde mitnichten König. Die Autorin bemüht sich, trotz teilweise rotzfrecher Behin-

derung ihrer Arbeit, um Fairness gegenüber Mitarbeitenden und Leitungen. Sie prangert Missstände an, nicht aber einzelne Unternehmen oder Funktionäre.

Die Textsammlung wird mit grundrechtlichen Überlegungen der Juristin Franziska Sprecher abgerundet, die uns Lesende an die Definition der WHO erinnert, wonach Gesundheit »ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen« sei (S. 147). Inzwischen sind Schnelltests flächendeckend verfügbar, und die meisten hochaltrigen Menschen könnten geimpft sein. Wir sind im zweiten pandemischen Jahr – haben wir aus den Fehlern des ersten gelernt? ■

Martin Osinski
Neuruppin